

Unter der Kohlenknappheit mit am empfindlichsten
leidet Italien, das rund 11 Millionen Tonnen aus dem
Ausland jährlich beziehen muß und nach England erst nach
langwierigen Verhandlungen und unter immerhin noch
schweren Bedingungen die notwendigen Mengen zur
Wiederherstellung seines Eisenbahnerverkehrs und seiner
Kriegsindustrie erhält. Die Auslieferung des Rohes und
seiner finanziellen Abhängigkeit von England wird jedenfalls
durch die Kohlensteuerung wesentlich gefördert. — In
England endlich hat kein zweites großes Kohlenfeld bei
Donbrowsko, das 22 Prozent der Gesamtgewinnung lieferte,
in Deutschland verloren und trotz seines Solaritätsstaus
herrscht infolge der Verkehrsunordnung starker Mangel an
Brennstoffen.

In Deutschland ist abgesehen von östlichen Schmelz-
stätten ein Mangel an Kohle während des Krieges nicht zu
verzeichnen gewesen, obwohl nur auch unsere Produktion
etwas zurückgegangen ist und gleichzeitig aus Nahrungs- und
Kombustionsgründen vor allem Schmelzen und der
Schmelze wichtige Mengen liefern. Auch die Preissteigerung
hat bis hierher bei Kohle im Verhältnis zu anderen
Gütergruppen des täglichen Bedarfs in erträglichen Grenzen
gehalten und es ist zu hoffen, daß der Staat angelegentlich
der sinnlichen Ergebnisse der Kohlenverhältnisse seinen Einfluß
im Kohlenmarkt aufzubringen, um bei den gegenwärtig
stark steigenden Verhandlungen mit den Interessenten zum
Wohlwollen eine wesentliche Erhöhung der Kohlenpreise zu
verhindern.

Norwegen und der U-Boots-Gefahr

Kristiania, 20. Nov. Auf die letzten deutschen Ver-
seuerungen, im besonderen des „Sokol-Gründers“, daß die
nordwestliche Prese jetzt erst den nordwestlichen Prese wegen
einer Neutralitätsverletzung durch ein englisches U-Boot im
Juli als Stille für die nordwestliche Unterseebootordnung
vom 13. Oktober ausgeschrieben habe, antwortet „Morgen-
blatt“ ruhig und sachlich, man müsse in dieser Verbindung
daran erinnern, daß die nordwestliche Prese bereits am
15. Juli in London Einspruch erhoben und den Einspruch
aufrecht erhalten hat, nachdem neue Untersuchungen ange-
stellt worden waren, die jedoch nötig wurden, daß die eng-
lische Regierung eine Neutralitätsverletzung nicht einräumen
wollte. Diese Untersuchungen veranlassen wiederum, daß
das U-Boot-Verbot erst im Oktober erlassen werden konnte.
Auf das Geschrei über „Morning Post“ weiter einzugehen
findet „Morgenblatt“ keinen Grund, da es bereits früher
widerholt in bestimmter Weise von ähnlichen Versicherungen
in der englischen Presse abgelehrt ist.

Das Verbot des U. B. R. hierzu: Verbund ist
neuem betonen, daß die Beherrschung der englischen Prese
gegen Deutschland in Norwegen das Gegenteil der beabsichtig-
ten Wirkung erzielt haben.

Kristiania, 21. Nov. (Nach Telegramm.) Nach
einem Telegramm an Norddeutscher Lloyd ist der
Prozess betreffend die „Elton“ vor dem
deutschen Oberprelengericht gewonnen
worden. Das Urteil des Unterprelengerichts wurde damit
umgehoben und der Reberer Schadenersatz aus-
gesprochen. Die Höhe des Schadens wird in der nächsten Woche
festgelegt werden. — Die „Elton“ wurde am 1. No-
vember 1914 bei Swan Hornes aufgebracht. Das Schiff
hatte am 3. Mai Cardiff mit Kohlen nach Chile verlassen.
Trotz des Einbruches des Kapitän brachten deutsche
Kriegsschiffe die Kohle nach der Insel Mesa Fiera, wo der
größte Teil der Kohle auf die deutschen Kriegsschiffe
umgeladen wurde. Die „Elton“ hatte dabei Schaden erlitten.

Französischer Seeresbericht

Am 20. November nachmittags: An der gesamten Front
keine nennenswerte Tätigkeit.
Am 20. November abends: Nennlich keine Tätigkeit der
feindlichen Artillerie nördlich der Somme und im Abschnitt
von Douaumont. Von den übrigen Fronten ist nichts zu
melden.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf in Gegend von
Dyckwiden und Hoelinge, wo sich auch Bomben-
kämpfe abspielten.

Orientarmee: Die Schlacht, die seit dem 10. No-
vember an der Front der Orientarmee von der Sava bis
zum Brestpa-See im Gange ist, hat mit einem vollen Sieg
der Alliierten geendet. Der 19. November bezeichnete das
Gelingen eines ausgedehnten Manövers, durch das die deutsch-
bulgarischen Truppen, die die Gegend von Monastir be-
zogen, umgehrt wurden. Am Abend des 18. November nahmen
die Serben die ihre feindliche Offensiv fortzusetzen,
Gusarica östlich der Sava. In der nächsten Nacht fiel Sava-
ratof in die Hände der serbisch-französischen Truppen. In
engstlicher Fortführung ihres Erfolges nahmen die Serben
dann glanzvollen Kämpfen in der Nacht vom 18. auf den
19. November die Höhe 1378 und vertrieben in der Morgenfrühe
des 19. November den Feind aus Metkova. Im gleichen
Tage wurden mehrere Linien bulgarischer Schützengraben
in der Richtung auf Dobromir ebenfalls von den Serben er-
obert. Diese kleine Vorwärtsbewegung zwang die Deutschen
und Bulgaren, ihre letzten Stellungen vor Monastir zu
räumen. Französische Kavallerie folgte den feindlichen Nach-
zügen auf dem Fuß und rückte um 8 Uhr 30 Minuten nach-
dem in die Stadt ein; ihr folgten Kolonnen französisch-serbi-
scher Infanterie. Im Verlaufe des Tages bestanden sich
russisch-französische Truppen, die zugleich nördlich von Mo-
nastir vorrückten, nacheinander die Höhe 821 und des Dorfes
Sereznina und gelangten bis zum Sava an und Ori-
gani, die sie zugleich angriffen. Die Verfolgung geht ohne
Bergung weiter. 622 Gefangene und geistliches Material blie-
ben in unserer Hand.

Englischer Seeresbericht

Am 20. November nachmittags: Keine Landung der Rote.

Ein Hamburger Dampfer untergegangen

Am 20. Nov. Heute nachmittags sind hiesige Boten
mit 11 Mann des Hamburger Dampfers „Fris Suvo
Stinnes V“ hier angekommen, der infolge einer Kessel-
explosion südlich Sandham untergegangen war. Er war
mit 17 Mann Besatzung nach Hamburg unterwegs. Der Kapitän
und sechs Mann befanden das erste Rettungsboot und
11 Mann das zweite. Das erste Boot kenterte, und man sah
den Mann sich an den Trümmern anklammern. Vor
weiterem Schicksal ist unbekannt. Der zweite Dampfer
„More“ nahm die 11 Mann das zweite Bootes auf und rief
den Mann Boten herbei.

Die Schonung der Familienväter

Der Krieg reißt furchtbare Räden in die männliche Be-
völkerung aller beteiligten Nationen. Die Blüte der
Männer einer ganzen Reihe von Generationen ist auf den
Schlachtfeldern vernichtet worden. Das ist bei uns so wie
bei unseren Feinden, nur daß die Verluste unserer Feinde
noch weit größer sind als die unsrigen. Das beruht in erster
Linie auf der rücksichtslosen Opferung des Menschen-
materials, die nicht nur bei den Russen, sondern auch bei
unseren westlichen Gegnern an der Tagesordnung ist. Zu
den obersten militärischen Grundätzen bei uns gehört eine
sorgsame Schonung der Truppen und die Erreichung der
gesteckten Ziele mit möglichst geringen Opfern. Selbstver-
ständlich steht die Erreichung dieser Ziele immer oben,
und wenn es darauf ankommt, wird auch bei uns der letzte
Mann eingesetzt, aber von einer unnötigen Opferung von
Truppenmassen, wie wir sie so oft bei unseren Feinden fest-
stellen haben, ist bei uns niemals die Rede. Die Wertung
des einzelnen Menschenlebens als moralischen wie aus
militärischen Rücksichten ist unter Truppenführern über
die Notwendigkeit des Sieges noch keineswegs aus den
Augen gekommen.

Nabe verwandt mit den Vorkriegsgründen für ein solches
Handeln sind die Gedanken, die neuerdings unsere Seeres-
leitung veranlaßt haben, bei der Verwendung der Mann-
schaften auch auf die Familienverhältnisse Rücksicht zu
nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß Familienväter mit
vielen Kindern möglichst nicht dauernd in vorerbter Linie
Verwendung finden. Diese Anordnung der Seeresleitung,
die einem im Reichstages geäußerten Wunsch entspricht, daß
zweifellos nicht nur von den zunächst dabei in Betracht
kommenden Familienvätern an der Front dankbar begrüßt
werden, sondern überall Anerkennung finden. Trägt sie
auch nicht nur reinmenschlichen und gesüßmenschlichen Emp-
findungen Rechnung, sondern nimmt auch Rücksicht auf
schwerwiegende ethische und wirtschaftliche Interessen des
Vaterlandes und zeigt damit, daß im Gegensatz zu unseren
Feinden auch in diesem grauenvollen Völkerringen bei der
deutschen Seeresleitung die Rücksichtnahme auf höhere Ziele
noch immer eine Größe hat. Der Staat beruht auf der
Familie, und ein gefestigtes Familienleben ist und bleibt
die sicherste Grundlage für jedes Staatsleben. Daher ist die
Schonung des Familienalters der Familie ein Gebot, das
auch im Kriege, soweit es das Kriegsgesetz gestattet, aufrecht-
erhalten werden sollte. Das geschieht aber obernehmlich
durch die Erhaltung des Familienfortbestandes. Die Ver-
pflichtung des Einzelnen reicht nicht nur eine empfindliche Lücke
in die Familie, sondern beeinträchtigt deren wirtschaftliche
Existenz und gefährdet häufig genug die Erziehung der
Kinder. Daß dabei auch Erparnisse an Staatsmitteln für
die Unterhaltung der Witwen und Waisen in Betracht kom-
men, wollen wir nur nebenbei erwähnen. In erster Linie
kommt die Erhaltung der Geldloshaltung der Familie in
Frage.

Daß unsere Seeresleitung diese Gesichtspunkte jetzt
schärfer noch als bisher ins Auge zu fassen gewillt ist, stellt
ihre schonen Zeugnis aus. Es braucht nicht erst behauptet
zu werden, daß unter den neuen Maßnahmen das
Kriegsgesetz, der Sieg unserer Waffen nicht leiden wird,
Ebenso wenig wird man aber auch die Familienväter, denen
die neuen Anordnungen zugute kommen werden, durch
ideale ansprechen oder ihnen gar Duldungsgebet nachsehen
dürfen. Die Interessen, die bei der Anordnung der Seeres-
leitung in Frage kommen, sind so schwerwiegend, daß man
das Vorgehen der Seeresleitung nur dankbar begrüßen kann.

Die Preisbildung im Handel mit Gemüse und Obst

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst verteidigt sich
in einer Auseinandersetzung ihres Amtes gegen den Vor-
wurf, die Preisbildung im Handel mit Gemüse und Obst
erhöhen zu wollen, und er allerdings nach der Berechtigung.
Die Tätigkeit der Reichsstelle ist in erster Linie darauf ge-
richtet, Gemüse und Obst in möglichst großen Mengen auf
den Markt zu bringen. Daß für die Lösung dieser Aufgabe
gelungen ist, muß anerkannt werden, wobei sie allerdings
in bezug auf das Gemüse in diesem Jahr durch reiche Ernten
unterstützt worden ist. Beachtung verdient aber in der
Umgebung der Reichsstelle, was darin über die Form des
Verkaufs und die dabei entfallende Preisbildung gesagt ist.
Die Reichsstelle veröffentlicht regelmäßig Preisverzeich-
nungen der verschiedenen Märkte zu dem Zweck, wie sie sagt,
zu den Märkten, die die höchsten Preise haben, die Ware
heranzuziehen und damit eine Preissteigerung nach der Regel
von Angebot und Nachfrage herbeizuführen. Die Reichs-
stelle hat aber vorher in ihren Veröffentlichungen ausdrücklich
darauf hingewiesen, daß der Krieg, mit sich verbunden
hat, eine reichliche Zufuhr im allgemeinen nicht ein Sinken
der Preise noch sich zieht. Es wird also ausgegeben, daß
selbst bei reichlichen Zufuhren hohe Preise erzielt werden
müssen. In der Regel findet wie die Reichsstelle mittel-
auf den Märkten eine öffentliche Versteigerung der ange-
botenen Ware statt. Diese Versteigerungen führen infolge
der starken Nachfrage trotz reicher Zufuhr häufig zu so
hohen Preisen, daß die Reichsstelle oder die Verkaufsmittler
genötigt sind, die Preise nach oben zu sperren und zu
einer Verteilung der Ware unter die Kaufwilligsten zu
schreiten. Hierin liegt der Kernpunkt der ganzen Preis-
frage im Gemüsehandel zu liegen. In der gegenwärtigen
Zeit, wo das Gemüse zu den unentbehrlichsten und geachtet-
sten Nahrungsmitteln gehört, blüht die Form der Ver-
steigerung durchaus unannehmlich im Großhandel. Wo
sie aber unannehmlich ist, da müßte auf jedem Markt eine
Begrenzung des Preises nach oben stattfinden. Daß die
Reichsstelle allgemeinen gültigen Preisgrenzen festsetzt, erdient
nicht durchzuführen; wohl aber wären die Preisprüfungs-
stellen in der Lage, für jeden Markt solche Preisgrenzen
auf Grund ihrer Kenntnis der Marktlage zu bestimmen. Sie
würden damit nicht nur übertriebene Preisen entgegen-
arbeiten, sondern sie hätten gleichzeitig eine sichere Unter-
lage zur Festlegung von Richtpreisen für den
Reinhandel. Auf diesem Wege wären weitest-
normale Verhältnisse im Gemüsehandel herbeizuführen.

Sett- und Fleischversorgung

— In Anfang des Krieges gab es nicht wenige Leute,
und darunter sogar Professoren von Ruf, die bereit waren,
alles zu beweisen, was auch immer man von ihnen verlangte.
Mander Artikel ist gewiß noch frisch in Erinnerung, in dem
die Behauptung aufgestellt und mit großen Aufwände
wissenschaftlicher Ausdrücke zu beweisen versucht wurde, daß
der Mensch ganz auf sich selbst und seinen Fett auszu-
kommen vermöge. Diese falschen Prophezeien sind heute ver-
stummt. Die Erfahrungen zweier Kriegsjahre mit ihrem
Bestandteil hat unabweislich gezeigt, daß es kaum einen
wichtigeren Stoff für den menschlichen Organismus gibt,
als das Fett, das sich in ziemlich als das unentbehrlichste
Nahrungsmittel erwiesen hat. Die Hauptfrage der Seeres-
leitung sowohl wie unserer Landwirtschaft läuft dann auf
darauf hinaus, die Produktion von Fett aller Art auf jede
nur mögliche Weise zu fördern, und es ist ja durch vielfach
organisatorische Maßnahmen in der Tat gelungen, der ge-
samten Bevölkerung eine gewisse Menge Fett pro Kopf zu
sichern und zu vergrößern. Aber freilich diese Nation ist viel
zu gering, um den Bedarf des Organismus an Fett zu ge-
nügen. Man hoffte zwar durch eine Steigerung der
Schweinefleisch in diesem Winter eine Vergrößerung der
Verfügbaren herbeizuführen, aber durch die Rechnung machte der
schlechte Ausfall der Kartoffelernte einen jeden Erfolg,
immerhin dürfte die gesteigerte Zufuhr der Schweine-
fleisch des Winterhalbes allmählich eine nicht unbedeutende Ver-
besserung bewirken, die dem Fleischmarkt etwas mehr
Nachdruck auf die Erhaltung der Schweinefleisch hinbringen
würden. Der Mangel an Fett dagegen wird wohl nicht
besser werden. Da ohne ausreichende Mengen von Fleisch-
fütterung weder Schweine noch Rinder ausgemästet werden
können.

Nur beim Schafe besteht die Möglichkeit, auch ohne
Krautfrut ein fettreiches Produkt zu erhalten. Fetts
Sammel sind schon bei einem guten Weideweg oder auch
durch gutes Dürrfutter zu erzielen, und solches Sammel-
fleisch wäre durchaus geeignet, dem Fettmangel, unter dem
die Bevölkerung leidet, bis zu einem gewissen Grade abzu-
helfen. Verhältnismäßig hat sich nur die öffentliche An-
merksamkeit weit mehr der Schafzucht, die doch weit ab-
hängiger von den Faktoren der Getreide- und Kartoffelernte
ist, als im Vergleich ausgerechnet, und die Regierung hat
mitnichten in dem ersten Jahre des Krieges keine nennens-
würdige Nachdruck auf die Erhaltung der Schafzucht hingeworfen.
Trotz der schlechten Futterernte im vorigen Jahre wäre es
wohl möglich gewesen, weit größere Schafbestände durch-
zuführen, als heute in Deutschland vorhanden sind, wenn
man überall sowohl die private als die misserfolgreiche Weid-
gelegenheit freigegeben und nötiger ausgenutzt worden
wäre. Und in diesem Jahre, mit seiner vortrefflichen
Futterernte hätte dann die deutsche Fleisch- und Fettfer-
zeugung zu einem wesentlichen Teile durch unsere Schafzucht
gedeckt werden können. Dies ist leider nicht geschehen, und
noch immer trotz aller Kriegserfahrungen scheint die Schaf-
zucht ein Stillstand sowohl der Regierung als auch des
öffentlichen Interesses zu sein.

Was in das zweite Drittel des vorigen Jahrhunderts
nach Deutschland eines der größten schafzuchtlichen Länder
der Erde und vorgerate mit seiner Wolle und seinem Fleische
nicht nur den heimischen Markt, sondern konnte auch
auch noch größere Mengen exportieren. Noch in den 80er
Jahren wurden über 1 Million Schafwolle an die europäischen
Industrieländer, England, Frankreich und Belgien abge-
geben. Im Jahre 1902 war die Zufuhr auf 130 000
Stück herabgesunken. Daran war die in der Hauptstadt der
Rückgang der heimischen Schafzucht Schuld, denn während
vor 1873 noch 23 Millionen Stück Schafe bestanden, sind ihre
Zahl auf nicht ganz 8 Millionen im Jahre 1904 zurück und
ist seitdem noch weiter gefallen.

Die kritische Zeit für die deutsche Schafzucht lag in der
Mitte der sechziger Jahre, als Bismarck aus Rollschiffen
übernahm. Neben den Körner- und Getreidemitteln
landwirtschaftlichen Produktion wendete sich das Haupt-
interesse dem Schafzucht unserer Zeit, die durch schub-
hafte Lebens- und wirtschaftlichen gemacht werden sollten.
Für unsere Spinnerinnen war aber ein Wettbewerb mit den
billigsten ausländischen Produkten nur möglich, wenn die
deutsche Wolle einen sehr niedrigen Preis erhielt. Sie
wurde daher ohne Rücksicht gelassen und bei der Konkurrenz
der bequämlichen australischen und amerikanischen Wollstoffe
sahen selbst die Wollpreise von 1,80 Mk. für das Pfund
Nobwolle auf 35 Pf. sinken. Das Ergebnis war, daß allein
in der Zeit von 1882 bis 1895 205 476 landwirtschaftliche
Betriebe die Haltung von Schafen aufgaben. Hiermit war
eine Abnahme des Schafbestandes um etwa 10 Millionen
Stück verbunden. Seitdem ist die Zahl der Schafe in
Deutschland noch weiter gesunken.

Daß mit dieser Entvölkerung zugleich der Ruhm von
hiesigen hunderteausend landwirtschaftlichen Betrieben in
Wolle- und Wollwarenhandeln verbunden war, die bei ihren
kosten und armen Wägen nicht auf die Schafzucht ange-
wendet waren, sei nur nebenbei erwähnt. Für uns hat
heute nur der Umstand Interesse, daß in den sechziger
Jahren mehr als ungenügend viermal mehr Schafe in Deutsch-
land gehalten wurden als heute, nämlich 29,7 Millionen
gegen nicht ganz 8 Millionen Stück. Neben dem starken
Rückgang der Wollpreise trat dann auch die zunehmende
Schwierigkeit des Weideweges infolge des Verschwindens
der Grase aus dem Winterweideweg, des Abnehmens der
Weidenerträge und der Aufkündigung von Brackwäldern die
Schande. Aber auch diese Schwierigkeiten sind doch
keineswegs so unannehmlich und unüberwindlich, daß sie
einmal so normalen Rückgang der Schafzucht zu rechtfertigen
vermöchten.

Der Regierung bietet sich hier ein äußerst dankbares
Feld zur Betätigung. Würde sie im gleichen Maße ihr
Interesse der Schafzucht zuwenden, wie sie es fortgesetzt
für Schweine- und Viehzucht tun, so würde sie nicht nur
für lohnende und feste Arbeit für Woll- und Fleisch-
erzeugung, so bestände wohl kein Zweifel, daß die Zahl der
Schafe in Deutschland binnen weniger Jahre sich bedeutend
vermehrte würde. Die Förderung der Schafzucht empfindlich
sich auf jedem Gesellschaftlichen Bereich. Sie liefert
Produkte, deren außerordentlichen Wert uns gerade die Er-
fahrungen dieses Krieges wieder eindringlich gelehrt haben,
nämlich Fleisch, Fett und Wolle. Dazu kommt — und das
beruht vor allem hervorzuheben zu werden, daß das Schaf
ein in der Natur besonders genügsames und leicht zu be-

stehendes Tier ist, und niemals, wie z. B. das Schaf, als der Nahrungsstoff der Menschen auftritt, aber nicht in der eigenen Wirtschaft genommener Stoffe, sondern in der eigenen Wirtschaft genommener Stoffe, sondern in der eigenen Wirtschaft genommener Stoffe...

Drohende Verschwendung von Saatgut

Die erste Voraussetzung für ein ausreichendes Ernteergebnis ist ausreichendes Saatgut. Die zweite Voraussetzung aber ist, daß das Saatgut richtig und den größten Ernteertrag versprechend verwendet wird. Beide Voraussetzungen sind Grundbedingen, die nicht erfüllt werden können, wenn die Saatgut nicht in der richtigen Weise verwendet wird...

Da nun, wie uns mitgeteilt wird, den Samenankäufen bereits große und umfangreiche Verordnungen auf Saatgut gemacht worden sind, erscheint die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß unter diesen Verordnungen sich auch Aufträge zu Handel und Vertriebsstellen befinden. Dieser Vorbehalt muß aber mit allen Mitteln unbedingt beseitigt werden, damit die unrentable Verwendung von Saatgut unmöglich gemacht wird...

Provinz Sachsen und Umgebung

Der Krieg und die Krieger

— Torgau, 21. Novbr. (Ein englischer Leutnant) Heute nachmittag etwa 5 Uhr empfing der englische Leutnant Max von dem ihm begleitenden Wachtmeister auf dem Wege von Fort Zinna nach Fort Wundenhof und entfiel. Der Entspringene ist von kleiner, schlanker Gestalt, gut gebaut, hat blondes Haar, spricht englisch, französisch und etwas deutsch. Der Flüchtling trug beim Entweichen Kasackuniform und dunkelrotes Gedeck.

— Magdeburg, 21. November. (Verführung der Zeigzeit im Kriege.) Die Handwerkerklasse Magdeburgs, bestehend aus 12000 Mitgliedern, hat in der letzten Jahreshälfte den Wert ihrer Zeigzeit um 10 Prozent und um 10 Prozent um 10 Prozent zugenommen.

— Kruftaus, 21. November. (Ritzgelei.) Die in weiten Kreisen bekannte Familie Schirmer hat in diesem Jahre 200000 Mark an Steuern verloren. Der Herr, Landwirt von Kruftaus, bewirtschaftete das hiesige Gut, während der Herr, Direktor der Oberländerischen Bauerei in Klein-Kruftaus war.

(Nachdruck verboten.)

Der Glücksbecher von Willerstein

29) Kriminalroman von A. von Danhubs
„Im Gotteswillen, was gibt es denn?“
Sie blickte erschauert von einem zum anderen. Sie erkannte den Gast von gestern nicht wieder.
„Fobian Ulfmeier ladete ertragen auf.“
„Geh nur wieder hinein, Fobian, der Herr und ich hatten eben nur eine kleine Meinungsverschiedenheit.“
Er warf dem ihm Gegenüberstehenden einen stehenden Blick an.
„Ja, wir hatten eine kleine Meinungsverschiedenheit,“ bestätigte Gisbert Hoff.
„Aber deshalb braucht man doch nicht so laut zu sein, das verstanden doch die Gäste.“
Die Frau sah ihren Hülftüchtigen sanft verweisend an und sprach ihm das Gedeck zurück.
Fobian Ulfmeier sah gebückt da und um seinen Mund umte es, aber er sprach nicht. Auch Gisbert Hoff schweig, verwandelt ohne seinen Blick von dem anderen.
„Bis dem das Scherzchen allzu unwohl wurde.“
Nachdem er sich vorzüglich vergewissert hatte, es lauschte niemand, sagte er schäntern: „Ich danke Ihnen, das Sie vor meiner Braut nicht verurteilen.“
„Aufgehoben ist nicht aufgehoben,“ erwiderte der blonde Mann kurz und hart.
„Bitte nein, das dürfen Sie nicht.“ Der große Mensch war wie erschrocken. „Berühren Sie doch mein Glück nicht.“ Er rang die Hände. „Ich habe noch nicht viel Glück im Leben gehabt und nun, wo ich wirklich zufrieden sein kann, wollen Sie mir alles wieder nehmen.“
„Sie haben also Ihre Schuld zu?“
Gisbert Hoff fragte es schmerzhaft und sah ihn durchbohrend an.
„Ja — nein —“ Fobian Ulfmeier ließ den Kopf auf die Brust sinken. „Ich weiß gar nichts mehr.“ Wüßte ich nicht, sagte er trocken: „Soll ich Ihnen mein Leben mitbringen, das mir gehört, in irgend einem Schrank, aus dem es mich gestohlen wurde, brauche ich doch nicht den Dieb zu sein.“
„Da haben Sie recht.“ Gisbert Hoff lächelte ein bitteres Niederträgliches, „aber trotzdem sind Sie der Dieb.“ Ich habe Geduld und Reue, die vollkommen genügen. Sie hinter Schloß und Riegel zu legen und deshalb will ich mich nicht dem Willen stellen.“

R. Stefan, 21. November. (Wegen der Verurteilung der Schuljungen.) Die während des Krieges immer mehr überhand nimmt, werden hier in der Wege geleitet. Auf Veranlassung der Herzog. Staatsregierung fand unter dem Vorsitz des Oberregierungsrats H. in eine Kommission der Vertreter des Magistrats, der Schule und mehrerer gemeinnütziger Vereine statt, in der die Erziehung neuer und der Ausbau der bestehenden Kinderhorten beschlossen wurde. Ein Raturatorium wird das weitere in die Hand nehmen und besonders über die Unterbringung der Kinder und die in gewissen Mächtigkeiten über die Wahl der Leiter und Helfer und über die Ausstattung der Kinder erhaltliche Beschlässe fassen. Für die Leitung und als Helfer und Helferinnen werden besonders Lehrer und Lehrerinnen, aber auch Damen aus den Frauenvereinen in Frage kommen.

Aus Landes- und Stadtparlamenten

Verbandsabstimmungen — Wahlen

(Nordhausen, 21. November. (Mitteldeutscher und Erziehungsausschuss der Städteverbände.) Die Aufstellung aller Häuser zu Kriegszwecken und zur Lebensmittellieferung geborgenen Darlehen der Stadt in Gesamthöhe von 4 1/2 Millionen Mark wurde der Genehmigung derselben durch die Regierung und die vorerwähnte Erziehung der hiesigen Verbandsabstimmungen nachfolgend. Über die Wahl der Leiter und Helfer und über die Ausstattung der Kinder erhaltliche Beschlässe fassen. Für die Leitung und als Helfer und Helferinnen werden besonders Lehrer und Lehrerinnen, aber auch Damen aus den Frauenvereinen in Frage kommen.

— Magdeburg, 21. November. (Die hiesige Kriegs- und Erziehungsausschuss.) In der Stadtkonferenz wurde die Aufstellung aller Häuser zu Kriegszwecken und zur Lebensmittellieferung geborgenen Darlehen der Stadt in Gesamthöhe von 4 1/2 Millionen Mark wurde der Genehmigung derselben durch die Regierung und die vorerwähnte Erziehung der hiesigen Verbandsabstimmungen nachfolgend.

— Halle, 21. November. (Die hiesige Kriegs- und Erziehungsausschuss.) In der Stadtkonferenz wurde die Aufstellung aller Häuser zu Kriegszwecken und zur Lebensmittellieferung geborgenen Darlehen der Stadt in Gesamthöhe von 4 1/2 Millionen Mark wurde der Genehmigung derselben durch die Regierung und die vorerwähnte Erziehung der hiesigen Verbandsabstimmungen nachfolgend.

Diebstähle und andere Straftaten

— Halle, 21. November. (Diebstahl.) Mehrere Fälle von Diebstahl wurden in der letzten Zeit in Halle beobachtet. Einem Dorke wurden dem Gutsbesitzer A. familiäre Güter und auf einem Markt eine Anzahl Gänse gestohlen.

— Halle, 21. November. (Diebstahl.) Mehrere Fälle von Diebstahl wurden in der letzten Zeit in Halle beobachtet.

mehreren hundert Mark gestohlen. Von dem Diebe ist jedoch Spur.

— Frankhausen, 21. November. (Eine Reibendiebin.) Verhaftet wurde in Frankfurt die 18 Jahre alte Frieda Schneider aus Frankhausen, die im Februar, April und Mai in letzter Zeit in verschiedenen Wohnungen gestohlen und gestohlene Kleider- und Wäschegegenstände gestohlen hatte.

— Halle, 21. November. (Verurteilung.) In einem Abend der vorigen Woche wurde ein Mann, welcher dem Milchhändler Böhmer aus Oberhausen nach hier geschickt war, um bei der Gutsbesitzerin das Vieh abzuführen, von einem Mann angefallen und seines Geldes in Höhe von 20 Mark beraubt. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Verschiedene Nachrichten

— Halle, 21. November. (Das Ausfuhrverbot für Samen und wilde Kaninchen.) Es ist aufgehoben; jedoch ist den Jagdbesitzern empfohlen, die Gänse des erlegten Wildes in Reize zu lassen.

— Halle, 21. November. (Gartenrand — Verbot.) Die Gartenranden haben sich bisher recht gut entwickelt, während sich im Kreis ein neuer Feind, das sogenannte Kleefeld, an verschiedenen Stellen dem Rasen widersetzt. Durch den allzu eintretenden Frost wurde das Kleefeld eingestülpt, obwohl noch mancherlei Vorbereiten für die Kleefeldbestellung jetzt nötig wären.

— Halle, 21. November. (Eine Mutter von 12 Kindern.) Die Mutter von 12 Kindern, die in der letzten Zeit in Halle geboren wurden, ist die Frau des im Jahre 1898 verstorbenen Landwirts Richard Schneider, Gollische Straße 6. Mutter von 12 Kindern, die in der letzten Zeit in Halle geboren wurden, ist die Frau des im Jahre 1898 verstorbenen Landwirts Richard Schneider, Gollische Straße 6. Mutter von 12 Kindern, die in der letzten Zeit in Halle geboren wurden, ist die Frau des im Jahre 1898 verstorbenen Landwirts Richard Schneider, Gollische Straße 6.

Kongresse und Ausstellungen

Deutsche Kriegsausstellung Leipzig 1916/17

Der erste Sonntag nach der Eröffnung brachte der Deutschen Kriegsausstellung einen sehr guten Besuch und erfreulichste Ausdehnung eines ansehnlichen Anstalts von Gästen aus der näheren und weiteren Umgebung Leipzig, die den freien Zutritt zum Ausstellungsplatz und die vielfältige Ausstellung, die die Ausstellung bietet, auf sich ziehen zu lassen. Es folgten auch die Besucher der Ausstellung, die gleichsam schon hingenommen, aber sorgsam abzurufen. Die Besucher, die den freien Zutritt zum Ausstellungsplatz und die vielfältige Ausstellung, die die Ausstellung bietet, auf sich ziehen zu lassen. Es folgten auch die Besucher der Ausstellung, die gleichsam schon hingenommen, aber sorgsam abzurufen.

Aus dem Gerichtssaal

Verhaftung einer Staatsanwältin.

Halle, 21. Nov. Im Strafgesetzbuch des Gerichtsbezirks Leipzig wurde heute beschlossen, auch die Frau Staatsanwältin A. D. K. in Untersuchungshaft zu nehmen.

Gisbert Hoff wiff ein Liedchen vor sich hin. In den Umkleen vor ihm der Diebstahl beinahe klar, bald kommt seine Erlaubnis wieder fort bereinhalten, denn die Bekämpfung des Antiquars würde binnen kurzem ankommen.

„Es ist ein in der Hand gebauertes Gerüstchen. Komplette Anne würde sich freuen und Gisbert Hoff meinte im Geiste schon das karmele arte Händchen zu sehen, das sie ihm dankend entgegenstreckte.“

Ein Gefühlssturm als Beweismittel war ihm bisher noch nicht vorgekommen. Er mußte lächeln. Der Zufall blieb doch immer der beste Bundesgenosse. Wenn Frau von Frinken in der Erregung über die augenbewegenden Geistesgegenstände dem Schrank gestohlen hätte, so wären die Gegenstände im Schrank nicht umgewandelt und der Gefühlssturm wäre nicht entzündet worden. Gisbert Hoff fand es wunderbar, daß Seine Erlaubnis nun bald gewissermaßen in seiner Schuld stehen würde. — Die reizende Komtesse war ja die Tochter seiner Erlaubnis und — nun ja, das andere mußte sich von selbst erfinden.

„Komm, schließ dich,“ dachte er an die hübsche junge Komtesse.

Fobian Ulfmeier hatte ein Zimmer bei der Familie eines Postbeamten inne, und selbst öfnete Gisbert Hoff und ließ ihn ein.

„Es ist zum Glück niemand von meinen Bekannten daheim,“ sagte Fobian Ulfmeier. „Aber jeden Augenblick kann die Frau, die wahrlich keinen Einfluß befragt, nachhause kommen, deshalb wollen wir leise sprechen.“

Er ließ Gisbert Hoff an sich vorbeigehen in ein kleines, feines Stübchen treten und schloß dann die Tür hinter sich.

„Sehen Sie sich, mein Herr,“ kam er seiner Gastfreundschaft nach und dann zog er sich einen Stuhl herbei und sank überfüllt darauf hin.

„Ich kann nicht mehr, die Angst, die wohlmittige Frau, hängt mir wie ein schweres Gewicht an den Schultern.“

Gisbert Hoff sprach hart: „Nun erzählen Sie den Herrn das Diebstahls und halten Sie sich streng an die Wahrheit.“

„Sie flüchtete, während er das sagte, aufstehend in seiner Zucht, nach, ob er auch seinen Rechner bei sich habe. Er wachte es zwar genau, aber es war für alle Fälle auch auf, wenn es Fobian Ulfmeier tauge. Der verstand die Bedingung.“

(Fortsetzung folgt.)

Unter der Kolonialmacht mit am empfindlichsten selbst Italien, das rund 11 Millionen Tonnen aus dem Ausland jährlich beziehen muß und von England erst nach langwierigen Verhandlungen und unter immerhin noch äusseren Bedingungen die notwendigen Mengen zur Aufrechterhaltung seines Eisenbahnverkehrs und seiner Kriegsinstrumente erhielt. Die Auslösung des Landes und seiner finanziellen Abhängigkeit von England wird jedenfalls durch die Kolonialsteuerung wesentlich gefördert. — Rußland endlich hat kein zweitesichtiges Kolonialbesitz in Dominica, das 22 Prozent der Gesamtgenussnahme liefert, an Deutschland verloren und trotz seines Holzreichtums dringend infolge der Verkehrsunordnung harter Mangel an Brennholz.

In Deutschland ist abgesehen von örtlichen Schwerefällen ein Mangel an Rohle während des Krieges nicht zu besorgen gewesen, obwohl wir auch unsere Produktion entsprechend haben und gleichzeitig aus Nahrungs- und Konsumtionsgründen vor allem Schmalen und der Schmalz wesentliche Mengen liefern. Auch die Kreissteuerung hat sich bisher bei Rohle im Verhältnis zu anderen Gegenständen des täglichen Bedarfs in erhöhten Grenzen gehalten und es ist zu hoffen, daß der Staat angeichts der günstigen Ergebnisse der Kolonialstellkraft seinen Einfluß im Rohlemarkt aufhebt, um bei den gegenwärtig stattfindenden Verhandlungen mit den Interessierten zum Mindesten eine wesentliche Erhöhung der Rohlepreise zu verhindern.

Norwegen und der U-Boots-Gefahr

Kristiania, 20. Nov. Auf die letzten deutschen Presse-Äußerungen, in besonderen das „Aol-Anzeiger“, daß die norwegische Presse jetzt erst den norwegischen Protest wegen einer Neutralitätsverletzung durch ein einfaches U-Boot im Juli als Stütze für die norwegische Unterbesatzungsordnung vom 13. Oktober auszuheben habe, antwortet „Morgenbladet“ ruhig und sachlich, man müsse in dieser Verbindung daran erinnern, daß die norwegische Regierung bereits am 15. Juli in London Einspruch erhoben und den Einspruch ausdrücklich erhalten hat, nachdem seine Unterfütterung angelehrt worden waren, die durch nötig wurden, daß die englische Regierung eine Neutralitätsverletzung nicht einräumen wollte. Diese Unterfütterung veranlaßte wiederum, daß das U-Boot-Vorfall erst im Oktober erloschen werden konnte. Auf das Geschrei der „Morning Post“ weiter einzugehen findet „Morgenbladet“ keinen Grund, da es bereits früher wiederholt in bestimmter Weise von ähnlichen Unterfütterungen in der englischen Presse abgelehrt ist.

Der Vertreter des Dr. E. W. bemerkt hierzu: Hierdurch ist von neuem bestätigt, daß die Gefahren der englischen Presse gegen Deutschland im Norwegen das Gegenteil der tatsächlichen Wirkung erzielt haben.

Kristiania, 21. Nov. (Mors Telegrammbüro.) Nach einem Telegramm an Nordis Eisenbahnkommission ist der Prozeß betreffend die „Pant-Eliron“ vor dem deutschen Oberprüfungsgericht gemonnen worden. Das Urteil des Untersuchungsgerichts wurde damit umgestoßen und der Reeder E. Schabener wurde ausgetanzt. Die Höhe des Schadens wird in der nächsten Woche festgestellt werden. — Die Wort „Eliron“ wurde am 1. November 1914 bei Juan Fernandos aufgebracht. Das Schiff hatte am 3. Mai Cardiff mit Kohlen nach Chile verlassen. Trotz des Einbruchs des Kapitän brachten deutsche Kriegsschiffe die Boot nach der Insel Mesa Fuera, wo der größte Teil der Kohlen auf die deutschen Kriegsschiffe umgeladen wurde. Die „Eliron“ hatte dabei Schoden erlitten.

Französischer Seeresbericht

vom 20. November nachmittags: An der gesamten Front des Atlantik ist ruhige Nacht.

Vom 20. November abends: Nennlich starke Tätigkeit der feindlichen Artillerie nördlich der Somme und im Abschnitt von Douaumont. Von den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Belgischer Bericht: Artilleriekampf in Gegen von Digmund und Boeflinge, wo sich auch Bombenkämpfe abspielten haben.

Orientarmee: Die Schlacht, die seit dem 10. November an der Front der Orientarmee von der Gera bis der Allierten geriet. Der 19. November bezeichnet das Gelingen eines ausgedehnten Manövers, durch das die deutsch-französischen Truppen, die die Gegend von Monastir besetzten, umhüllt wurden. Am Abend des 19. November nahmen die beiden die große feindliche Offensivkraft, die Gera in die Hände der französisch-italienischen Truppen in energischer Fortführung ihres Erfolges nahmen die Serben nach glanzvollen Kämpfen in der Nacht vom 18. auf den 19. November die Höhe 1378 und verlegten in der Morgenfrüh des 19. November den Feind aus Kofowa. Im gleichen Tage wurden mehrere Linien bulgarischer Schützengräben in der Richtung auf Dobromir ebenfalls von den Serben ebezt. Diese kleine Vorwärtsbewegung zwang die Deutschen und Bulgaren, ihre letzten Stellungen vor Monastir zu räumen. Französische Kavallerie folgte den feindlichen Hauptkräften auf dem Fuß und rückte um 8 Uhr 30 Minuten morgens in die Stadt ein; ihr folgten schloßen französisch-italienische Infanterie. Im Verlaufe des Tages bemächtigten sich russisch-französischen Truppen, die zugleich nördlich von Monastir vorrückten, nacheinander der Höhe 821 und des Dorfes Gera, die sie isoliert angriffen. Die Verfolgung geht ohne Vergewaltigung weiter. 622 Gefangene und geistreiches Material blieben in unserer Hand.

Englischer Seeresbericht

vom 20. November nachmittags: Keine Veränderung der Lage.

Ein Hamburger Dampfer untergegangen

Diab, 20. Nov. Heute nachmittags sind hiesige Boten mit 11 Mann des Hamburger Dampfers „Fris Gustav Stinnes V“ hier angetroffen, der infolge einer Explosion fünfzig Sanzhamm untergegangen war. Er war mit Gra von Aulea nach Hamburg unterwegs. Der Kapitän und sechs Mann befanden das erste Rettungsboot und 11 Mann das zweite. Das erste Boot kenterte, und man lag zwei Mann fest an den Trümmern anklammern. Vor weiteres Schiffal ist unbekannt. Der schwedische Dampfer „Dore“ nahm die 11 Mann des gestunken Bootes auf und rief den hiesigen Boten herbei.

Die Schonung der Familienväter

Der Krieg reißt fürchterliche Wunden in die männliche Bevölkerung aller beteiligten Nationen. Die Witte der Männer einer ganzen Reihe von Generationen ist auf den Schlachtfeldern verrückt worden. Das ist bei uns so wie bei unseren Feinden, nur daß die Verluste unserer Feinde noch weit größer sind als die unsrigen. Das beruht in erster Linie auf der rücksichtslosen Opferung des Menschensmaterials, die nicht nur bei den Russen, sondern auch bei unseren westlichen Gegnern an der Tagesordnung ist. In den obersten militärischen Grundrissen bei uns gehört eine sorgfältige Schonung der Truppen und die Erreichung der gesteckten Ziele mit möglichst geringen Opfern. Selbstverständlich steht die Erreichung dieser Ziele immer oben an, und wenn es darauf ankommt, wird auch bei uns der letzte Mann eingesetzt, oder von einer unnützen Einopferung der Truppenmassen, wie wir sie so oft bei unseren Feinden festzustellen haben, ist bei uns niemals die Rede. Die Wertung des einzelnen Menschens als moralischen wie aus militärischen Gesichtspunkten ist unseren Truppenführern über die Notwendigkeit des Sieges noch keineswegs aus den Augen gekommen.

Nachdem mit den Vorgesetzten für ein solches Handeln die Gedanken, die neuerdings unsere Seeresleitung veranlaßt haben, bei der Verwendung der Mannschaften auch auf die familiären Bedürfnisse Rücksicht zu nehmen und dafür Sorge zu tragen, daß Familienväter mit vielen Kindern möglichst nicht dauernd in borderer Linie Verwendung finden. Diese Anordnung der Seeresleitung, die einem im Höchstgrade gekümmerten Punkte entspricht, wo d zweifellos nicht nur von den armützlich dabei in Betracht kommenden Familienväter an der Front dankbar begrüßt werden, sondern überall Anerkennung finden. Trägt sie doch nicht nur rein menschlichen und gefühlsmäßigen Empfindungen Rechnung, sondern nimmt auch Rücksicht auf schwerwiegende ethische und wirtschaftliche Interessen des Vaterlandes und zeigt damit, daß im Gegensatz zu unseren Feinden auch in diesem grauenvollen Kriege die Interessen der Familien und die Bedürfnisse der Familienväter nicht immer eine Sekunde hat. Der Staat beruht auf der Familie, und ein schlechtgeleitete Familienleben ist und bleibt die sicherste Grundlage für jedes Staatswesen. Daher ist die Schonung des Familienvaters bei der Familie ein Gebot, das auch im Kriege, soweit es das Kriegsziel gestattet, aufrecht erhalten werden sollte. Das geschieht aber vornehmlich durch die Erhaltung des Familienverhältnisses. Die Verpflegung desselben reißt nicht nur eine empfindliche Lücke in die Familie, sondern beeinträchtigt deren wirtschaftliche Existenz und gefährdet häufig genug die Erziehung der Kinder. Das dabei auch Erbverhältnisse an Staatsmitteln für die Unterfütterung der Witwen und Waisen in Betracht kommen, wollen wir nur nebenbei erwähnen. In erster Linie kommt die Erhaltung der Selbstständigkeit der Familie in Frage.

Daß unsere Seeresleitung diese Gesichtspunkte jetzt stärker noch als bisher ins Auge zu fassen gewillt ist, stellt ihr ein schönes Zeugnis aus. Es braucht nicht erst besonders betont zu werden, daß unter den neuen Maßnahmen das Kriegsziel, der Sieg unserer Waffen nicht leiden wird. Ebenso wenig wird man aber auch die Familienväter, denen die neuen Anordnungen zugute kommen werden, durch irgend welche anderen oder ihnen gar Drückberger nachsehen dürfen. Die Interessen, die bei der Anordnung der Seeresleitung in Frage kommen, sind so schwerwiegend, daß man das Vorgehen der Seeresleitung nur dankbar begrüßen kann.

Die Preisbildung im Handel mit Gemüse und Obst

Die Reichsstelle für Gemüse und Obst verteidigt sich in einer Kundgebung ihres Amtsstabes gegen den Vorwurf, sie vertere durch ihre Märkte die Preise für Gemüse und Obst. In der Vergangenheit, wie dieser Vorwurf erhoben ist, entbehrt er allerdings wohl der Berechtigung. Die Tätigkeit der Reichsstelle ist in erster Linie darauf gerichtet, Gemüse und Obst in möglichst großen Mengen auf den Markt zu bringen. Daß ihr die Lösung dieser Aufgabe gelungen ist, muß anerkannt werden, wobei sie allerdings in Bezug auf das Gemüse in diesem Jahr durch reiche Ernten unterstützt worden ist. Beachtung verdient aber in der Kundgebung die Reichsstelle, was darin über die Form des Verkaufs und die dabei entfallende Preisbildung gesagt ist. Die Reichsstelle veröffentlicht regelmäßig Preisverzeichnisse der verschiedenen Märkte zu dem Zweck, wie sie sagt, zu den Märkten, die die höchsten Preise haben, die Ware heranzuziehen und damit eine Preisfestsetzung nach der Regel von Angebot und Nachfrage herbeizuführen. Die Reichsstelle legt aber vorher in ihren Veröffentlichungen kundstündlich, daß bei den Verkäufen, die der Krieg, mit sich gebracht hat, eine reichliche Zufuhr im allgemeinen nicht ein Sinken der Preise nach sich zieht. Es wird also angegeben, daß selbst bei reichlichen Zufuhren hohe Preise erzielt werden müssen. In der Regel findet, wie die Reichsstelle mitteilt, auf den Märkten eine öffentliche Versteigerung der angebotenen Ware statt. Diese Versteigerungen führen infolge der hohen Nachfrage trotz reicher Zufuhr häufig zu so hohen Preisen, daß die Reichsstelle, die die Verkaufsvermittlung gewungen sind, die Preise nach oben zu heben und zu einer Verteilung der Ware unter die Kaufwilligsten zu schreiten. Hierin scheint der Kernpunkt der ganzen Preisfrage im Gemüsehandel zu liegen. In der gegenwärtigen Zeit, wo das Gemüse zu den unerschwinglichsten und gewolltesten Nahrungsmitteln gehört, dürfte die Form der Versteigerung durchaus unangeeignet im Großhandel sein. Wo sie aber unentbehrlich ist, da mußte auf jedem Markt eine Begrenzung des Preises nach oben stattfinden. Daß die Reichsstelle allgemeinen gültige Preisgrenzen festsetzt, erdient nicht durchführbar; wohl aber wären die Preisprüfungsstellen in der Lage, für jeden Markt solche Preisgrenzen auf Grund ihrer Kenntnis der Marktlage zu bestimmen. Sie würden damit nicht nur übertriebenen Preisen entgegenarbeiten, sondern sie hätten gleichzeitig eine sichere Unterlage zur Festsetzung von Richtpreisen für den Kleinhandel. Auf diesem Wege wären weitestens normale Verhältnisse im Gemüsehandel herbeizuführen.

Sett- und Fleischverjorgung

— In Anbetracht des Krieges gab es nicht wenige Leute, und darunter sogar Professoren von Ruf, die bereit waren, alles zu beweisen, was auch immer man von ihnen verlangte. Mander Artikel ist gewiß noch frisch in Erinnerung, in dem die Behauptung aufgestellt und mit großem Aufwand wissenschaftlicher Ausdrücke zu beweisen versucht wurde, daß der Mensch ganz auf und ohne den Genuß von Fett auskommen vermöge. Diese falschen Prophezen sind jetzt verflüchtigt. Die Erfahrung zweier Kriegsjahre mit ihrem Fettmangel hat unübersehbar gelehrt, daß es kaum einen wichtigeren Stoff für den menschlichen Organismus gibt, als das Fett, das sich so ziemlich als das wertvollste Nahrungsmittel erweisen hat. Die Hauptfrage der Nahrung ist wohl nicht weniger die Erreichung der Nahrung, sondern die Produktion von Fett aller Art auf die nur mögliche Weise zu fördern, und es ist ja durch öffentliche organisierte Maßnahmen in der Tat gelungen, der gesamten Bevölkerung eine gewisse Menge Fett vor Kopf zu sichern und auszuweisen. Aber freilich diese Ration ist viel zu gering, um dem Bedarf des Organismus an Fett zu genügen. Man hoffte zwar durch eine Steigerung der Schweinefleisch in diesem Winter eine Vergrößerung derselben herbeizuführen, aber durch die Rechnung machte der schlechte Ausfall der Kartoffelernte einen tiefen Strich, demzufolge die teilweise Aufhebung der Schweinefleisch des Monats allmählich eine nicht unerhebliche Verbesserung ermöglicht auf dem Fleischmarkt herbeizuführen, so daß die Fleischportionen der Bevölkerung etwas erhöht werden dürften. Der Mangel an Fett dagegen wird weiter bestehen bleiben, da ohne ausreichende Gaben von Kraftfutter weder Schweine noch Rinder ausgemästet werden können.

Nur beim Schafe besteht die Möglichkeit, auch ohne Kraftfutter ein fettreiches Produkt zu erhalten. Netze Gemmel sind schon bei einem guten Weideweg oder auch durch gutes Kraftfutter zu erzielen, und solches Gemmel, welches wäre durchaus geeignet, dem Fettmangel, unter dem die Bevölkerung leidet, bis zu einem gewissen Grade abzuheben. Werkstättenwerke hat sich nun die öffentliche Aufmerksamkeit weit mehr der Schweinefleisch, die doch weit abhängiger von den Faktoren der Getreide- und Kartoffelernte ist, als der Schafzucht zugewandt, und auch die Regierung hat unbedenklich in dem ersten Jahre des Krieges keineswegs mit der erforderlichen Voraussicht und dem notwendigen Nachdruck auf die Zucht der Schafzucht hingebracht. Trotz der schlechten Futterernte im vorigen Jahre wäre es wohl möglich gewesen, weit größere Schafbestände durchzuführen, als heute in Deutschland vorhanden sind, wenn nur überall sowohl die private als die mistfällige Weidewirtschaft freigegeben und gefördert ausgenutzt worden wäre. Und in diesem Jahre, mit seiner vorrückenden Futterernte hätte dann die deutsche Fleisch- und Fettversorgung zu einem wesentlichen Teile durch unsere Schafzucht gedeckt werden können. Dies ist leider nicht geschehen und noch immer trotz aller Kriegermaßnahmen scheint die Schafzucht ein stiefkindlich Kind der Regierung als auch des öffentlichen Interesses zu sein.

Wie in das zweite Drittel des vorigen Jahrhunderts war Deutschland eines der größten schafhaltenden Länder der Erde und verlorste mit seiner Woll- und seinem Fleische nicht nur den heimischen Markt, sondern konnte daneben auch noch größere Mengen exportieren. Noch in den vier Jahren wurden über 1 Million Gemmel an die europäischen Fleischmärkte, England, Frankreich und Belgien abgesetzt. Im Jahre 1902 war diese Ausfuhr auf 150 000 Stück herabgesunken. Daran war in der Hauptsache der Mangel der heimischen Schafzucht, denn während vor 1873 noch 23 Millionen Stück Schafe bestanden, sind ihre Zahl auf nicht ganz 8 Millionen im Jahre 1904 zurück und ist seitdem noch weiter gesunken.

Die kritische Zeit für die deutsche Schafzucht lag in der Mitte der letzten Jahre, als während dem Volkshunger überhandnehmend landwirtschaftlichen Betrieben der landwirtschaftlichen Produktion mehr als das Hauptinteresse dem Schafzucht und Industrie war, die durch Schafzucht lebens- und weidewirtschaftlich gemacht werden sollten. Für unsere Spinnerinnen war aber ein Wettbewerb mit den billigeren ausländischen Produkten nur möglich, wenn die deutsche Wolle einen sehr niedrigen Preis erhielt. Sie wurde daher ohne Rücksicht gelassen und bei der Konkurrenz der begünstigten australischen und amerikanischen Konkurrenz konnten letztere den Weltmarkt von 1,80 M für das Pfund Rohwolle auf 35 Pf. bringen. Das Ergebnis war, daß allein in der Zeit von 1882 bis 1895 205 476 landwirtschaftliche Betriebe die Haltung von Schafen aufgaben. Hiermit war eine Abnahme des Schafbestandes um etwa 10 Millionen Stück verbunden. Seitdem ist die Zahl der Schafe in Deutschland noch weiter gesunken.

Daß mit dieser Entschleunigung einseitig der Markt von vielen hunderteundert landwirtschaftlichen Betrieben in Mittel- und Westdeutschland verbunden war, die bei ihrem kalten und armen Boden völlig auf die Schafzucht angewiesen waren, sei nur nebenbei erwähnt. Für uns hat heute nur der Umstand Interesse, daß in den letzten Jahren mehr als ungenügend viermal soviel Schafe in Deutschland gehalten wurden als heute, nämlich 29,7 Millionen gegen nicht ganz 8 Millionen Stück. Neben dem starken Rückgang der Wollpreise trägt daran auch die zunehmende Schärferheit des Weideweges infolge des Verfallens der Weidewirtschaft und der Ausfuhr von Produktionsmitteln die Schuld. Aber auch diese Schwierigkeiten sind doch keineswegs so unumkehrbar und unüberwindlich, daß sie einen so gewaltigen Rückgang der Schafzucht zu veranlassen vermöchten.

Der Regierung bietet sich hier ein äußerst dankbares Feld zur Beseitigung. Würde sie im nächsten Jahre die Schafzucht der Schafzucht annehmen, wie sie es fortgesetzt bei Schweine- und Rindfleischzucht geschehen befindet, würde sie für lohnende und feste Preise für Woll- und Schafzucht sorgen, so bestände wohl kein Zweifel, daß die Zahl der Schafe in Deutschland binnen weniger Jahre sich bedeutend vermehren würde. Die Förderung der Schafzucht empfiehlt sich aus jedem Gesichtspunkte heraus. Sie liefert wertvolle Produkte, deren außerordentlichen Wert uns gerade die Erfahrungen dieses Jahres wieder eindringlich gelehrt haben, nämlich Fleisch und Fett. Dazu kommt — und das verdient vor allem hervorzuheben zu werden, daß das Schaf in der Natur herabzuheben angedacht und seitdem zu be-

